

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 215.

Sonntag, den 3. August.

1834.

Neueste Literatur.

Lyra der Zeit. Eine Sammlung der größeren politischen und zeitgemäßen Gedichte, von Ernst Ortlepp. Frankfurt a. M., bei Sauerländer. 1834.

Politik und Poesie sind allerdings zwei sehr verschiedenartige Gegenstände. Aus der Politik muß die Poesie fern bleiben; jene darf sich nicht in das phantastische Reich dieser Himmelstochter versteinern, wenn sie nicht unter ihren Füßen den Boden verlieren und Luftgebilde erschaffen will, die der leiseste Hauch der Wirklichkeit umwehen kann. Nicht aber ist es umgekehrt der Fall; die Poesie kann heruntersinken von ihrem luftigen Throne, die Schicksale der Staaten und Völker und die Ideen, welche die Zeit bewegen, zu sich heraufziehen und mit ihrem glänzenden Gewande bekleidet wieder herab zur Erde senden, damit die Menschenkinder sich daran erfreuen, daran erstarken und über dem Streben nach dem Erreichbaren und dem Nächstgelegenen nicht das Ideal aus den Augen verlieren. Es läßt sich jedem, auch dem wirklichsten, materiellsten Gegenstände eine poetische Seite abgewinnen, um wieviel mehr nicht den großen Ereignissen und Ideen, welche das Volks- und Staatsleben bewegen. Deshalb verargen wir es dem Verf. der in der Ueberschrift benannten Liedersammlung durchaus nicht, daß er der Richtung seiner Zeit gefolgt und die Interessen der Gegenwart zum Thema seines Gesanges gemacht; wir rechnen es ihm im Gegentheil zum Verdienste an, daß auch er, von seinem Standpunkte aus, der Sache der fortschreitenden Civilisation nützlich zu werden gesucht hat. Mit Recht weist er für seine Erzeugnisse den Namen Gelegenheitsgedichte zurück. Sie sind es nicht, insofern mit diesem Namen geringschätzig die Producte belegt werden, welche die kleinlichen Interessen des

Familien- und Privatlebens besingen. Ueber den Werth oder Unwerth der dargebotenen Poesien ein kritisches Urtheil zu fällen, ist nicht unsres Amtes, auch sind dieselben meistens früher bereits der öffentlichen Beurtheilung vorgelegt worden und haben solche von verschiedenen Seiten erfahren. Einige neue sind hinzugekommen, worunter sich besonders „Europa's Charfreitaglied“ recht schön an das Osterlied anschließt und durch eine Vergleichung beider den Unterschied zwischen dem Jahre 1830 und 1834 recht deutlich macht. Möchte die Hoffnung, welche der Verf. am Ende des letzten Verses ausspricht, nicht gar zu weit von ihrer Verwirklichung entfernt seyn:

Ja, Charfreitag ist es wieder,
Ist so still und todt umher;
Doch schon quillt der Lebenslieder
Leiser Hauch aus Osten her;
Seht des Tages Rosenschimmer!
Tröstend strahlen sie herein;
Dem Charfreitag kann ja nimmer
Ostermorgen ferne seyn!

Anekdote.

Ein Schäfer, welcher von seinen paar ersparten Pfennigen seinen Sohn hatte studiren lassen, saß eines Sonntags andächtig mit seiner Frau in der Kirche und wartete auf Gottes Wort aus dem Munde seines Sohnes, welcher zum ersten Male in seinem Geburtsdorfe predigte. Unglücklicherweise aber hatte dieser die Textesworte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ gewählt. Der Alte, welcher nicht eben bibelfest war, bezog diese Worte auf sich und seine ärmliche Hütte. Er schüttelte mit dem Kopfe, stieß seine Frau an, und stand endlich, weil die ihm anstößigen Worte gar zu oft wiederkehrten, auf, indem er zu seiner Frau sagte: „Komm, Marthe, ich kann das Geprahle von dem Jungen nicht länger mit anhören; die Leute wissen's ja doch, daß wir nur eine Stube und eine Kammer haben.“

Redacteur: D. A. Harthausen.